

schützerisch und erfüllend auswirken. Das geschieht aber in keinem Falle, sondern weit eher wirkt sich die Anwendung der Gesetze zerstörend und verhaltend aus. Es würde hier jedoch im Rahmen dieser Notizen über ein bedeutsames Buch zu weit führen, Näheres ausführlich zu erläutern. Wir wissen und erfahren stündlich, nicht nur täglich, von der Gesetze Verbrechen am „Verbrecher“. Jedoch: von der Seite des Gesetzes aus wird der Mensch, der werdende Mensch sowohl wie der gewordene, als Staatseigentum betrachtet. Das ist historisch überholt, also menschlich überheblich. Der Frau sind im Laufe der Zeit mancherlei Rechte eingeräumt worden, Rechte und Errungenschaften von oft zweifelhaftem Wert, Rechte, die einfach selbstverständlich sein sollten, aber das wesentlichste Zugeständnis ihres Menschturns: DAS RECHT AUF DEN EIGENEN KÖRPER wurde ihr bis jetzt vorenthalten. Vorenthalten von einer Klasse von Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft, die weder einsehen will noch die Neigung dazu hat, daß jede durch diesen Mordparagrafen vernichtete Frau ein weitaus größerer Verlust ist, als die Erhaltung eines oft wertlosen, kranken lebensunfähigen Kindes. Weil es unsinnig ist, Menschenleben eines Gesetzes wegen zu vernichten, muß sich jeder vernünftig denkende Mensch zu der Auffassung des Verfassers entscheiden: „Ich bin jedenfalls der Ansicht, daß der § 218 (in jeder Fassung) beseitigt werden muß!“

FILM-KRONIK

Mit Heftigkeit haben die berliner Filmkritiker, soweit sie nicht im Hugenberg-Haus ihre Lohntüten empfangen, den neuesten utopischen Riesenfilm des Herrn Fritz Lang, „Frau im Mond“, abgelehnt. Aber diese Negierungen verlieren an Wert, wenn man etwas näher auf die Entwicklung des Herrn Lang eingeht.

Über den Film selbst, der subaltern, unkünstlerisch und langweilig ist, ist nichts zu sagen. Aber wie ein so anspruchsvoller kostspieliger Dreck entstehen konnte, das ist wert, noch einmal erläutert zu werden. Und hier setzt die Mitschuld seiner jetzigen „Verdonnerer“ ein. Lang ist durch Jahre verhätschelt worden. Was Lang tat, das war wohlgetan. „Eine Million brauchen Sie? — Bitte sofort.“ „Zehn Millionen — bitte sofort.“ „Nibelungen? — Kulturtat!“ „Zukunftsstaat Metropolis mit Gartenlaubenromantik dekoriert?“ — „Großartig!“ „Spionageaffären, dumm wie noch nie?“ — „Glänzende Idee!“ Und immer applaudierten die professionellen Ja-Sager. Wenige nur fanden den Mut, Lang, der eine beachtliche Begabung hat, in seine Schranken zurückzuweisen. —

Bei „Metropolis“, wo jedem Einsichtigen die Situation schon klar sein mußte, schmetterten sie noch Lobesfanfaren. Als man die gigantischen Sandberge zum Mondfilm in Staakens Ateliers sah, da wurden neue Superlative erfunden für den „Meister Lang“. Und jetzt merken sie's auf einmal Alle. Hier ist das Versagen der deutschen Filmpublizistik, die vielleicht einmal Film-Premieren kritisiert, die aber — so lange Vorbereitungen getroffen und Millionen verpulvert werden — schon erhellte Tatbestände sich nicht zu konstatieren getraut. Kritische Betrachtung der ökonomischen Voraussetzung für die Filmkunst tut not. Herrn Aros, dem windigen Filmspezialisten des Hugenberg-Hauses, der aber Bescheid weiß, muß der Typus des anständigen polemischen Wirtschaftskenners gegenübergestellt werden.

Aber die Lang-Blamage hat noch einen anderen, mehr persönlichen Hintergrund. Es ist (fast reicht der Stoff für eine Kurzgeschichte), die Tragikomödie des Ehepaares